



Abend -

Zeitung.

237.

Montag, am 4. October, 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Einiges über Wien.

In Bezug auf Kunst und Wissenschaft.
Aus dem Tagebuche eines Reisenden.

Nach Wien sollte unsreiner wohl nie eine Reise, ohne einen Vorrath baumwollener Ohrypstopfe, unternemen, denn was einst die einschläfernden Gesänge der Sirenen dem Odysseus und dessen wackern Reisegesellen gedroht hatten, das begegnet jedem, der das glatte Wiener Pflaster nicht mit einer Seele bewandelt, die das ganze Pentachord der Sinne im strengsten Einklange und die edle Willensfreiheit wahrhaft despotisch auf einen Punkt gerichtet hält. Dieser Punkt ist das Heilige in Kunst und Wissenschaft, in welchem, zumal hinsichtlich der erstern, so ungeheuer viele Stralen zusammen laufen, daß man ganz Auge seyn müßte, um keinen derselben zu übersehen. In dieser Stadt wäre ein Gehör, wie es Divestas hatte, das Gefährlichste aller Geschenke, die je einem Sterblichen zu Theil werden können. Wer es hätte, der brächte unfehlbar das leibhafte Babel in seinem Kopfe, oder, um mit dem ehrenfesten Bürgermeister zu E—d zu reden: eine ordentliche, zusammen separirte Konfusion zurück in seine Heimath.

Ich danke dem Himmel hier zum ersten Male für meine Einhörigkeit, und gratulirte unserm hoch-

gefeierten Jean Paul um so aufrichtiger zu der Seinigen, als ich diesen vortheilhaften Nachtheil nicht allein aus dessen trefflicher Lobrede, die er derselben gehalten, sondern wirklich aus eigener Erfahrung zu würdigen weiß. — Ungeachtet dessen ließ mich der Drang heillosen Geschäfte dieses meines Glücks nur selten froh werden; es blieb mir bis jetzt wenig Zeit zu beobachten und zu genießen, und darum konnte ich Ihnen noch nichts mittheilen, das einer besondern Würdigung werth gewesen wäre. Indessen gaben mir die letzten drei Tage meines Aufenthalts in der Kaiserstadt Gelegenheit, das Versäumte wenigstens zum Theil einzubringen, und somit das Sprichwort: Ende gut, alles gut, buchstäblich zu meinem Trost zu deuten.

Ein günstiger Zufall führte mich ins Atelier Fügers, des, im vollen Sinne des Worts, Verewigten. Seltsame Empfindungen wurden in mir rege, als ich den Ort betrat, wo des Künstlers erhabner Genius, mit dem Geiste Klopstocks im Bunde, alle die überirdischen Wesen, die jenem Sänger Gottes in heiligen Entzückungsträumen erschienen, mit der Kraft seines weihervollen Zaubers besprach, und sie mit warmem Leben begabte, auf daß sie jedem Menschenauge sichtbar und bleibend würden, wie die Glorie, womit er schon früher die Würdigsten seiner gleichzeitigen Kunstgenossen überstrahlte. Alle die zwanzig herrlichen Gemälde, welche den Cyclus der großen Lieder der Messiasde

bezeichnen, stellte mir hier eine tragbare Wand, bei einer sehr günstigen Beleuchtung, vor Augen. Unverkennbar waltet über jedem dieser Kunstwerke derselbe Schöpfergeist, der einst die Wundergebilde Raphaels ins Daseyn rief. Einfachheit, jene Grundbedingung alles Großen, in Darstellung und Haltung der Gestalten, eine überaus edle Kühnheit in der Conception, und eine ächt klassische Gediegenheit in der Ausführung, bekrunden die Vorzüglichkeit dieser Gemälde auf eine Art, die jeden, der sie betrachtet, mit Verwunderung erfüllen. Die Wärme des Kolorits, dessen Zauber überhaupt aus den, gleichwohl unübertrefflichen, Nachbildungen des, mit Rechte berühmten, Kupferstechers John sich nur ahnen läßt, erhebt die Bedeutsamkeit dieser Gebilde zu einem Leben, das wirklich alles zu gewähren scheint, was die Täuschung in diesem Fache irgend zu leisten im Stande ist. Was dieses letztere insbesondere betrifft; so bemerkt man gleich beim ersten Ueberblick dieser Gemälde eine, wenn gleich höchst harmonische, aber doch so sehr große Mannigfaltigkeit in Ton und Farbe, daß — spräche sich Fingers Genius nicht durch die Erhabenheit der Ideen eben so deutlich, wie durch Grazie, Einheit und Correctheit aus — man nicht leicht den Meister aus dem Kolorit errathen würde. Beinahe jedes dieser Bilder ist in einem andern Lichte, in einem andern Tone gehalten. Der große Künstler scheint alles erschöpft zu haben, was der Reiz der Farbe zu gewähren vermag; über jedem Akte ist ein eigener Zauber ausgegossen, ein eigener Himmel aufgethan, und eine Originalität, wie sie nur ein Meister geben konnte, dem das ganze Reich der Formen zu Gebote stand, giebt jedem derselben das Gepräge des Ungemeinen, Einigen, Vollkommenen.

Bei jeder dieser Conceptionen scheint dem großen Künstler ein ganz eigenes Urbild vor der Seele geschwebt zu haben, daher die so leicht bemerkbare Verschiedenheit der Manieren, welche jedoch nicht die geringste Spur von kleinlichem Fleiß oder affectirter Eigenthümlichkeit, sondern vielmehr eine überschwängliche Fülle von Phantasie, geniale Freiheit, und allenthalben eine vollendete Meisterschaft zu erkennen geben. Diese Mannigfaltigkeit ist um so höherer Beachtung werth, als sie das Interesse der so kostbaren Sammlung nicht allein in des gewöhnlichen Kunstliebhabers, sondern noch weit mehr in des studierenden Künstlers Augen erhöht, indem sie alles, was angeborner Geist und Schule in diesem

Fache zu leisten im Stande sind, auf's Augenscheinlichste erweist.

Vor allen diesen Gemälden scheint sich die Darstellung des Heilandes am Delberge im Augenblicke, als ihm der tröstende Engel begegnet, besonders auszuzeichnen; auch soll dem verewigten Künstler, dem Vernehmen nach, dieses Bild eines seiner liebsten gewesen seyn. Das Göttliche in des Christus Angesichte, im Vereine mit der rein menschlichen Behmuth, womit er sein bevorstehendes Schicksal im Geiste ahnet, die so kindlich fromme Ergebung in seines Vaters Willen, sind Züge, welche den Gottmenschen mit sprechender Bedeutsamkeit bezeichnen. Kurz vor seinem Ende legte Fingers vielleicht im Vorgefühle seines Todes, mit ungemeinem Eifer die letzte Hand an die Vollendung seines sterbenden Heilands. In der That webt ein Zauber über diesem Gemälde, der dem Uebernatürlichen der Idee des Dichters eine Wahrheit leiht, die jeden ergreift und festhält, der es ansieht. Es ist der Augenblick, wo Christus seine göttliche Seele aushaucht, und die Engel auf Allvaters Gebot im raschen Schwunge gegen die Sonne eilen, um deren Antlitz zu verhüllen. Die Todesmiene des Heilands beschwebt eine Art Hellsdunkel, welches dieselbe wie ein ätherischer Schleier zu überhüllen, und seinem Wesen etwas rein Geistiges zu geben scheint, worin alles irdisch Menschliche der Form sich in ein Göttliches auflöst, und beim Widerscheine des brechenden Himmellichts in einen weichen, geheimnißvollen Duft zerschmilzt.

Ich konnte meine Blicke nur mit Mühe von der so herrlichen Sammlung abwenden, da sie meine ganze Seele, wie an unsichtbaren Banden, festhielt und mir in einem kurzen Stündchen eine Seligkeit gewährte, die mir bisher, auch bei Tages langer Betrachtung in mancher Gallerie nicht immer zu Theile geworden war. Indessen fand ich bei meinem Uebergange zu andern Gegenständen meine Ueberraschung um nichts herabgestimmt; es war mir vielmehr, als entfaltete der Genius des Verewigten mit jedem Momente ein neues Wunder der Kunst vor meinen Augen.

In einiger Entfernung von der cyklischen Sammlung begegnete ich einer Scene aus Wielands Gedichte: die Grazien. Der Akt bezeichnet den Moment, wo die drei Huldinnen den wiedergesunden kleinen Amor in einem Körbchen seiner Mutter entgegen bringen. Die drei Schwestern, die einander ähnlich sehen, und deren doch

jede eine gewisse höchst liebliche Eigenthümlichkeit von der andern unterscheidet, sind voll Anmuth, Jugendreiz und Zartheit, und bilden mit dem kleinen geflügelten Buben eine ungemein schöne Gruppe, voll Leben und Bewegung. Das Kolorit ist frisch und warm, und doch ist das Ganze so weich und duftig, daß man, auch ohne Wielands Grazien zu kennen, Eurynomes Tochter bei ihrem Anblick nicht vermisst.

Auf dieses Gemälde folgte Camillus, in dem Momente dargestellt, wo er aus seinem freiwillig gewählten Exil nach Rom zurückkehrend die Huldigung aller Bürger und des Senats empfängt. Die Composition ist reich und prächtig; die Haltung voll Kraft und Natur; wahrhaft groß aber ist der Totaleindruck, den die Gruppe der zahlreichen Figuren bewirkt. Der Pendant zu diesem Gemälde: Coriolan, befindet sich in des Grafen Czernin berühmter Sammlung.

Ein sehr einfach und licht gehaltenes, äußerst gefälliges Bild ist die Darstellung Apollons mit den neun Musen, wie er einem Hirtenvolke erscheint, um dasselbe die Kunst des Gesanges zu lehren. Rings von Klarheit und Helle umflossen, wandelt der Gott der Lieder einen Hügel hinab, unter welchem ihm eine Hirtenfamilie in schöner Gruppe entgegen kommt. Mit frommer Erbauung die Töne seiner Leier vernehmend, ermahnen Väter und Mütter auch ihre Kleinen, dem göttlichen Sänger ein horchames Ohr, und seinen Liedern ein empfängliches Gemüth zu weihen. Das Gemälde scheint zu einer Theaterkorfine bestimmt zu seyn, und würde als solche, bei günstiger Beleuchtung gewiß eine wundervolle Wirkung thun.

Sehr überraschte mich eine Didó. Alles was Louthenburg in der grandiosen Wildheit seiner landschaftlichen Compositionen, uns zur Schau stellt, scheint sich in diesem höchst einfachen historischen Gemälde zusammen zu drängen. Es ist Nacht; finstere Gewitterwolken hangen schwer über dem Horizonte, und mehren das Grauensvolle der Scene. Blau steigt der Mond über dem Meer empor, und wirft sein kaltes Licht auf die erhabne Selbstmörderin im Berggrunde, die mit grauser Entschlossenheit ihr Haupt zum letzten Mal erhebt, und sich in der Nähe des Scheiterhaufens, den sie schichten ließ, das Herz durchbohrt. Hinter ihr schlagen Flammen und Rauch zum Himmel auf und beleuchten das Schreckniß ihrer Umgebung. Die Gestalt

der Heldin, das königlich Erhabne in ihrer Miene, das antik edle und täuschend Lebendige ihrer Attitüde, die schönen, freien und großen Faltenwürfe ihres Gewandes, alles dies zog mich unwiderstehlich an; das furchtbar Ueberraschende aber, das der große Künstler in dies sein Werk zu legen wußte, erfüllte mich mit einem Grauen, das mich über der Wahrheit und Natur, die in diesem Gemälde liegen, beinahe ganz die Kunst vergessen machte, deren Werk es ist.

(Die Fortsetzung folgt.)

Als am 18. October 1818 auf der Wartburg mehrere Schriften verbrannt worden waren, erschien darüber nachstehendes Epigramm,

Gespräch zwischen zwei Buchhändlern.

- H. Nichts will ich in Verlag mehr nehmen,
Denn zwei Artikel, wie mechant!
Hat auf der Wartburg man verbrannt;
Ich möchte mich zu Tode schämen,
Durch Zeitungen ward es bekannt.
- J. Ich würde wahrlich mich nicht grämen!
Von jedem Buche war's ja nur
Ein Exemplar. — Was ist daran gelegen?
- K. Das ist's, was mich verdriest; deswegen
Will ich dergleichen niemals mehr verlegen,
Der ganze Rest wird nun zu Mac'latur.

D i s t i c h e n.

Amor, verwunde vor Jahren nicht Herzen der fröhlichen Jugend,
Weh, Du vergiftest oft so Blüthen in lieblichster Pracht.

Demuth ziemet dem Menschen allein nur gegen die Götter;
Gegen Tyrannen ist sie schimpflicher Menschentribut.

Wenn zum blutigen Kampfe sich rüstet der feurige Jüngling,
Sieh ihm sein Mädchen zur Braut; doppelt erglüht ihm die Brust.

Was Du selber nicht ahnest, ertheilen oft lieblich die Götter,
Eile mit Weile daher, Jüngling, entgegen dem Ziel.

Musaüs.

Auflösung des Worträthsels in Nr. 255.
S y l b e n r ä t h s e l.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften:

Correspondenz-Nachrichten.

St. Petersburg, Juni 1819.

Die hiesigen Gardes haben seit einem Monat schon, unweit Czarskoizello, ihre Feldlager bezogen. Mehrere Male hat der Kaiser Alexander schon Revue gehalten. Das schönste Militärfest erwartet uns noch bei der Anwesenheit des Herzogs von Wellington. Auch bei Hofe werden viele Vorbereitungen, so wohl in der Stadt wie auf dem Lande, zum festlichen Empfange des gefeierten Gastes getroffen.

Das schöne Wetter hat uns, seit beinahe Februar, noch nicht verlassen. Seit Ostern sind mehrere Gewitter an uns wohlthätig wirkend vorüber gegangen. Die darauf folgenden Regengüsse zauberten wunderschnell die grauen Felder und Wälder in ein magisches Grün um. Man erinnerte sich seit 25 Jahren keines ähnlichen Sommers. Wenn diese wohlthätige Witterung auch so fruchtbringend auf dem Feld der Titel und Orden wuchert, so wird uns bald kein Bauer ohne Kreuz mehr entgegen treten.

Die Kaiserliche Theater-Direction, Fürst Luffiak, machte vom 1. Juni dem Publikum bekannt: „Wegen der eingetretenen großen Hitze, werden während dieses Sommers im kleinen Theater künftig nur zwei deutsche Vorstellungen wöchentlich, nämlich den Montag und die Mittwoch, gegeben werden.“ Sonst geschah dieses ohne Bekanntmachung durch die Affische.

Als das Bestemal „Fidelio“, Oper v. Beethoven (den 2. Juni) gegeben wurde, hat Mad. Gebhard (Fidelio) die große Arie im ersten Acte aus dem Grunde nicht singen können: weil? die Hornisten vor dem Anfang der Oper nach dem großen Theater zum Ballet: „Raoul de Kreki“, abberufen wurden. — ? —

Zu diesem Ballet: „Raoul de Kreki“, von Didelot, sind gegen 12 bis 14000 Rubel für Garderobe etc. verwandt worden.

Das rege Leben für Straßen- und Häuser-Verbesserung ist unbeschreiblich.

Allgemeine Theilnahme erregt der Abgang des Hrn. Consistorial-Rath Busse, von seinem beinahe 30 Jahre rühmlich vorgestandenen Prediger-Amte auf Wasliostrom, in der Liebe seiner Gemeinde.

Mehr als drei Theile der vielen eingelaufenen Schiffe, haben nichts als Ballast gebracht. Die Uebrigen, Früchte, Apfelsinen, Citronen, Weine und Ausern. — Der Banquerot des Klein und Zuckerbeckerschen Hauses in Riga, hat die Speculationsthätigkeit im Handel sehr gehemmt. Der dortige Gouverneur, Marquis Palucci, verliert eine Million 600,000 Rubel, welche derselbe von unserm Kaiser Alexander für Klein geliehen. Die Rückerstattung erläßt, nach diesem Unglücksfalle, die Großmuth unsers Monarchen, dem allgemein geliebten Gouverneur. — Während diesem Unglücksfalle hat in Riga der bekannte Komiker Hr. Wurm 14 Gastrollen gegeben. In der ersten Vorstellung soll die Stimmung über ihn getheilt gewe-

sen seyn, aber bald herrschte allgemein nur Eine, und diese sollte ihm den höchsten Beifall; und jenes Unfalls ungeachtet, war das Theater immer überfüllt; alle Geschäfte stockten, auf der Börse ging es stiller zu als in der Kirche. Reiche, Bemittelte und Arme verlieren unendlich, weil Klein's Comtoir wie eine sichere Leihbank betrachtet wurde, wo gern und sorglos jeder sein Scherflein auf geringe Zinsen niederlegte. Was bei Wurm's Talent, außer seinem wohlklingenden und verständlichen Organ (ein schöner Vorzug), so wie auch seiner noch immer recht angenehmen Tenorsstimme für ihn eingenommen hat, ist der gänzliche Mangel jener Sucht unserer heutigen Komiker, ihr Gesicht zu tapeziren und es mit allen Glendstram auszustaffiren! (ein noch schönerer Vorzug!) Leider, wird diese Sucht bisweilen bis zum Ekel übertrieben. Das Revaler Theater hat an W. Einladungen ergehen lassen. Da aber von St. Petersburg keine erfolgte, ist derselbe von Riga nach Mitau gereist, um dort einige kleine Spiele auf Abonnement zu geben, dann einem Rufe nach Wien zu folgen.

Wir haben indeß einige Gastspiele von einem Herrn und Mad. Wiebe gehabt. Warum stand wohl auf der Anzeige jedesmal von einem deutschen Schauspieler, aus Deutschland kommend?? Deutschland ist groß. Noch mehr, jedermann erfuhr im Theater gleich, daß er daher komme, woher wir schon Mad. Ciliar, Herrn Ciliar und Hrn. Angely bekamen — nämlich, aus Reval. Es war übrigens immer so sehr leer, daß die ökonomische, diesmal verschwenderische Direction, zu den geringen Honorar für die Gastspieler aus eigenem Säckel hat hinzulegen müssen. — Auch Mad. Mariane Sessi giebt nach ihrer Rückkehr aus Moskau noch einige Gastrollen. Pygmalion, die Pyrazier und Eurazier sind vor geringer Versammlung aufgeführt worden. Sie genießt nicht mehr die Hälfte, sondern das Drittheil der Einnahme. Von hier will sie die Provinz-Städte Reval und Riga besuchen, von dort aus nach Warschau gehen. Zum erstenmal wurde auf dem Kaiserl. deutschen Hoftheater aufgeführt, nach den großen Fasten, den 15. April, zum Benefiz für Mad. Wilde: Das Wunderkästchen, Singspiel in 3 Acten, ohne allen Beifall; vorher: das Nachtlager von Granada, in 2 Acten, v. Kind. Eine zarte, liebliche Dichtung, die überall den besten Theil mit Beifall einnehmen muß. — Den 25. April und zum Besten des Regisseurs Hrn. Lindenstein, zum erstenmale: Halt's Maul! und nichts für uns. Was war's? ein Singspiel war's in 1 Act, von ? Herklot's und Schneider. Darauf: Das Abenteuer in der Judenschänke, aus dem Russischen in einem Act. Auch ein — ? Baudeville in einem Act. — Den 29. April, zum Besten der Mad. Dahlberg, Ludlams Höhle, Drama in 5 Acten, von Delenschläger. Hielt sich gleichfalls nicht über dem Wasser. So viel von den Aprilstücken.

(Der Beschluß folgt.)

Ankündigungen.

Mit dem 1sten Januar 1820 wird im Verlage von G. D. Vadeker in Essen und Duisburg unter dem Titel:

Militairische Blätter, herausgegeben vom Königl. Preuß. Obristen von Mauvillon, eine Zeitschrift erscheinen, auf welche man bis Ende Okto-

ber d. J. in jeder guten Buchhandlung mit 5 Nthlr. pränumeriren, oder auch mit 6 Nthlr. subscribiren kann. Der nachherige Ladenpreis, welcher mit dem 1sten Januar 1820 eintritt, beträgt 7 Nthlr. 12 Sgr. Das Weitere besagt der in allen Buchhandlungen zur Ansicht ostentirte Prospectus.